

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **60 (1955-1956)**

Heft 20-21

PDF erstellt am: **22.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## BUCHBESPRECHUNGEN

(Die Redaktion übernimmt für eingegangene Rezensionsexemplare weder eine Besprechungs- noch Rücksendungsverpflichtung)

Prof. Dr. med. Gesell: **Das Kind von Fünf bis Zehn.** Herausgegeben von der Hochschule für Internationale Pädagogische Forschung, Frankfurt. Christian-Verlag, Bad Nauheim.

Nachdem dem ersten Buche von Arnold Gesell «Säugling und Kleinkind in der Kultur der Gegenwart» (Christian-Verlag) in Deutschland und im deutschsprechenden Ausland eine gute Aufnahme beschieden war, ist es erfreulich, daß kurz nach dessen Erscheinen die Fortsetzung vorliegt. — In seinen Darlegungen kann sich der Verfasser auf ein reiches Forschungs- und Beobachtungsmaterial stützen.

Für den Erzieher ist es äußerst wichtig, die Gesetze der kindlichen Entwicklung zu kennen, welche in diesem Werk sehr klar dargelegt sind. Aus dieser Kenntnis heraus ergibt sich ein größeres Verständnis für die Eigenart der uns anvertrauten Kinder. Der Erzieher wird dann versuchen, die Fehler der zu strengen Erziehung zu vermeiden, die Unarten aber auch nicht gleichgültig hinzunehmen. Es wird ihm auch bewußt, daß manche Erziehungsschwierigkeiten im Alter zwischen Fünf und Zehn sich bei richtiger Behandlung wieder verlieren.

Der Verfasser betont sehr, daß jedes Kind ein Individuum ist und daß es nach einem nur ihm eigenen Zeitplan seinen Weg geht. Er sagt wörtlich: «Wenn Eltern (und Lehrer) von der Annahme ausgehen, sie könnten ein Kind in eine vorgeprägte Form bringen, dann müssen sie zwangsläufig mehr oder weniger autokratisch werden. Wenn Eltern dagegen von der Annahme ausgehen, daß jedes Baby mit einer eigentümlichen Individualität in die Welt kommt, werden sie notwendig rücksichtsvoller. Denn ihre Aufgabe besteht darin, die Individualität des Kindes zu begreifen und ihr die bestmögliche Gelegenheit zu geben, zu wachsen und sich ihrer Eigenart bewußt zu werden.»

Das Werk Gesells ist sehr klar geschrieben. Im I. Teil beschäftigt sich der Verfasser mit dem Wachstum des Kindes im allgemeinen, wobei vor allem das Kapitel «Eltern, Lehrer und Kind» viele vorzügliche Hinweise enthält. Im II. Teil wird nach einer zusammenfassenden Einführung der ersten vier Jahre jedes Jahr gesondert behandelt, wobei immer erst ein Verhaltensprofil gegeben wird und dann in jeweils 10 Abschnitten die Reifemerkmale aufgezeichnet werden. Im III. Teil werden die Aspekte des Wachstums aufgezeigt, wobei jedem Kapitel Wachstums-skalen beigegeben sind. — So wird auch dieses Werk Eltern und Lehrern ein guter und verläßlicher Berater sein. ME

Magdalene von Tiling: **Wir und unsere Kinder.** J. F. Steinkopf-Verlag, Stuttgart.

Der Verfasserin lag es daran, eine «Pädagogik der Altersstufen für evangelische Erzieher in Familie, Heim und Schule zu schaffen». So steht das religiöse Moment stark im Vordergrund. —

Eltern werden den Darlegungen wertvolle Anregungen entnehmen können, der Lehrerin werden spezielle Werke über bestimmte Altersstufen dienlicher sein.

M. v. Tiling behandelt im I. Teil die «Grundfragen pädagogischen Denkens». Der II. Teil ist dem Kind der ersten Altersstufe (bis zum 7. Jahr) gewidmet. Der III. Teil beschäftigt sich mit dem Kind der zweiten Altersstufe (bis zum 14. Jahr) und dann folgt ein ebenfalls umfassender Teil über den jungen Menschen im dritten und vierten Lebensabschnitt. Abschließend gibt die Verfasserin in einigen kürzeren Kapiteln noch einen Überblick auf die folgenden Altersstufen bis zum siebzigsten Jahre.

Man spürt, daß sich die Autorin gründlich mit dem ganzen Thema auseinandergesetzt hat, und manche Kapitel enthalten viele nützliche Hinweise und recht gute Zusammenfassungen. Im ganzen gesehen befriedigt das Buch jedoch nicht vollständig. Die Darstellung aller Altersstufen bringt es mit sich, daß oft Wichtiges nur kurz gestreift oder zu wenig klar ausgeführt werden kann. Zudem wirken gewisse Wiederholungen und ein etwas komplizierter Stil etwas ermüdend auf den Leser. ME

Willi Aeppli: **Sinnesorganismus, Sinnesverlust, Sinnespflege.** Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart.

Die Lektüre ist für den Nicht-Anthroposophen etwas schwierig. Schon die Tatsache, daß von einer Zwölfzahl der Sinne die Rede ist, von vier unteren, vier mittleren und vier oberen, wirkt befremdend auf den an einer anderen Psychologie Geschulten. Nicht minder stutzt man über manche seltsame Behauptung: Daß unser Intellekt durch Umwandlung des Geruchsinnes entstanden sei, daß wir unsere Vollen-dung als Menschen einer «umgestalteten, metamorphisierten Hundeschnauze» zu verdanken haben, ist doch wohl mehr, als ein gewöhnlicher Menschenverstand fassen kann.

Was Aeppli im zweiten Teil über die *Pflege* der Sinne im Unterricht durch das künstlerische Element sagt, ist jedenfalls anregend — auch für den Nicht-Anthroposophen. H. St.

M. J. Hillebrand: **Zum Problem der Schulreife.** Heft 2 der Reihe: Erziehung und Psychologie. Ernst-Reinhardt-Verlag, München/Basel.

Die Schulreife ist für den spätern Schulerfolg eines Kindes oft von ausschlaggebender Bedeutung, da «der Reifefaktor eine wesentliche Voraussetzung für die Schulfähigkeit» ist. Wie der Herausgeber M. J. Hillebrand in der Einführung festlegt, handelt es sich bei der Frage der Schulreife um ein altes und ewig neues Problem. Alt, da mit der Einführung der allgemeinen Schulpflicht nach und nach feste Termine bindend wurden und sich schon *Comenius* (1592—1670) mit der Frage der Schulreife beschäftigte; neu,

indem das Problem der Schulreife bei Eltern und Lehrerschaft jedes Jahr aktuell ist und in den vergangenen Jahren verschiedene Methoden zur Untersuchung der Schulreife geschaffen worden sind. Dieselben dienen vor allem auch der Feststellung der sogenannten Spätentwickler.

Das vorliegende Heft enthält nun eine Anzahl wertvoller Beiträge, wobei die historische Entwicklung der Schulreifeuntersuchungen, die Problematik dieser Prüfungen und verschiedene Methoden behandelt werden. Wer sich für das Problem der Schulreife interessiert — eine Frage, die ja nicht nur die Lehrerinnen der Erstkläßler berührt, da manches Sitzenbleiben bei späterer Einschulung vermieden werden könnte —, wird den verschiedenen Beiträgen Wertvolles entnehmen können. ME

**Clemens Pally: Das Aufnahmeverfahren der Sekundarschule.** Reihe: Arbeiten zur Psychologie, Pädagogik und Heilpädagogik. Universitätsverlag, Freiburg (Schweiz).

Das Aufnahmeverfahren für die Sekundarschule wird heute in der Schule und in der Familie oft diskutiert. Leider ist die Sekundarschule nicht mehr überall Volksschule. Die Anforderungen werden von Jahr zu Jahr gesteigert, weshalb ein recht hoher Prozentsatz der Schülerinnen und Schüler die Prüfung nicht besteht. — Wenn es auch verständlich ist, daß die Sekundarschule auf eine gewisse Auslese hält, so ist die Entwicklung doch zu bedauern. Die Folgen sind für die einzelnen Kinder oft recht einschneidend. Es ergeben sich auch recht eigenartige Vorfälle: Nichtbestehen der Prüfung in die Sekundarschule, wobei dann die leichtere Prüfung in die Mittelschule mit Erfolg versucht wird. Die Frage ist aber auch vom sozialen und volkswirtschaftlichen Standpunkte aus von Bedeutung, da heute ja fast alle handwerklichen Berufe Sekundarschulbildung verlangen.

Wer sich für das Problem interessiert, wird das Buch Pallys mit Gewinn zur Hand nehmen. Der Verfasser hat die Frage gründlich abgeklärt, wobei seine Darlegungen und Schlußfolgerungen vor allem für den alemannischen Teil der Schweiz Geltung haben. Die Art und Weise der Auslese ist aber — wie der Verfasser betont — fast von Kanton zu Kanton verschieden. Die Folgerungen und Forderungen von C. Pally scheinen uns gut durchdacht, und so ist zu hoffen, daß die Arbeit von Primarlehrern der Übergangsklassen, Sekundarlehrern und auch Mitgliedern von Schulbehörden gelesen und diskutiert wird, damit durch neue Einsichten das Unbefriedigende beseitigt werden kann. ME

**Karl Mierke: Die Auslese für die gehobenen Schulen.** Verlag Ernst Reinhardt, München/Basel.

Diese Sammlung von Aufsätzen namhafter deutscher Psychologen und Pädagogen zeigt, wie sehr die uns alle belastenden Übertrittsfragen auch jenseits des Rheins die Gemüter bewegen. Die Auslese wird sowohl vom Stand-

punkt der Eltern und des Grundschulkindes wie auch von demjenigen der verschiedenen Schulgattungen aus beleuchtet. Besonders interessieren die «Psychologischen Betrachtungen zum Ausleseverfahren» von Dozent Dr. H. Wegener. Wenn auch die von ihm erwähnten 40% Fehldiagnosen bei der Prüfung von 10- bis 12jährigen für unsere Verhältnisse übertrieben pessimistisch klingen, so sind auch seine Vorschläge «ganzheitlicher Prüfung», die er als lockendes Fernziel aufstellt, ihrer schweren Realisierbarkeit wegen nicht unbedingt vertrauenerweckend. Eindeutig geht aus seinen Ausführungen hervor, daß die wesentlichen wissenschaftlichen Grundlagen für eine Ausleseprüfung noch fehlen. Vorläufig bleibt uns nicht viel anderes übrig, als uns mit Busemann zu trösten, der sagt: «Eine Auslese für höhere Schulen, die Fehlprognosen einschließt, ist wohl immer noch besser, als keine Auslese.»

H. St.

**Dr. F. Müller-Guggenbühl: Amerikanische Schulen.** Ihr Wesen und ihre Problematik. Verlag J. Karger, Basel.

Im Heft 17 der Schriftenreihe «Psychologische Praxis» entwirft der neue Direktor des staatlichen Lehrerinnenseminars Thun ein Bild des vielumstrittenen amerikanischen Schulwesens. Während den drei Jahren, da Dr. Müller an einer kanadischen Universität lehrte, benutzte er seine Ferien zum Besuch von Schulen aller Stufen in Kanada und in den USA. Trotzdem er hauptsächlich die sogenannten Progressive-Schools besuchte — sie liegen mit den Traditionalisten in zähem Kampfe —, schließt er seine Einleitung mit der Feststellung, «daß Rousseau und Pestalozzi, könnten sie für einige Tage ihren Gräbern entsteigen, um eine Weltreise zu machen, viele ihrer Forderungen, die bei uns noch immer der Verwirklichung harren, in der Neuen Welt in die Tat umgesetzt fänden». Wenn auch, wie der historische Rückblick zeigt, John Dewey (1860 bis 1952) als der eigentliche Reformator des amerikanischen Schulwesens betrachtet werden muß, so war doch die Bedeutung Pestalozzis nicht gering. Sicher würde er sich an manchen Neuerungen freuen, so z. B. an den Sonderklassen für Behinderte, von denen es heißt, daß sie eine «wohlige, fast familiäre Wärme ausstrahlen», vielleicht auch an den weit ausgebauten Highschools und ihren intensiven Beziehungen zum Elternhaus, an der betonten Lebensnähe der Schule und der Erziehung zur Selbständigkeit und zur Gemeinschaft. Über manches allerdings würde er den Kopf schütteln, so z. B. über das père-camarade- und maître-camarade-System, das oft in völlige Meisterlosigkeit abgleitet, über die Methode, die Kinder ins Lernen «hineinzuködern», über die «Meßwut» der Amerikaner, den Drang, alle Schulleistungen genau messen und taxieren zu wollen, die unerhörte Bedeutung, welche den Tests und den Examen zukommt. Die Schrift gibt einen durchaus objektiven Einblick in das amerikanische Schulwesen und sei darum bestens empfohlen. H. St.